

RACHA KIRAKOSIAN & LINUS MÖLLENBRINK 

Maria Magdalena im Spätmittelalter

Untersuchung und Edition einer Bekehrungslegende

Keywords Middle Ages; legend; Maria Magdalena; German Medieval Studies; transmission history

Projektbeteiligte

Racha Kirakosian (Universität Freiburg), Linus Möllenbrink (Universität Heidelberg)

Institutionelle Anbindung

Deutsches Seminar der Universität Freiburg, Germanistisches Seminar der Universität Heidelberg in Kooperation mit der Heidelberger Universitätsbibliothek

Laufzeit

2026–2029 (geplant)

Kurzbeschreibung

Maria Magdalena, eine literarische Komposition aus drei verschiedenen biblischen Figuren, gehört zu den wichtigsten Heiligen des Mittelalters. Eine Reihe mittelalterlicher Legenden erzählt von ihrem Leben, wobei die wenigen aus der Bibel bekannten Informationen zu einer umfangreichen Vita ausgeschmückt werden. Ein besonders wichtiges Ereignis bildet darin die – biblisch nicht belegte – Bekehrung der Sünderin. In einer sogenannten Bekehrungslegende wird sie sogar zum Mittelpunkt der Erzählung gemacht.

Dieser Bekehrungslegende widmet sich das geplante Projekt. Es verfolgt das Ziel, die unbekannte Überlieferungsgeschichte dieser mehrsprachig (lateinisch, niederländisch, deutsch) tradierten Legende zu erschließen und in größere kulturgeschichtliche Kontexte einzuordnen. Dabei soll neben einer digitalen synoptischen Darstellung aller Überlieferungsträger auch eine kritische Edition des Textes (nach einer Leithandschrift) erstellt werden, die einen Überblick aller Varianten der unterschiedlichen Fassungen ermöglicht und die Legende einem interdisziplinären Publikum zugänglich macht.

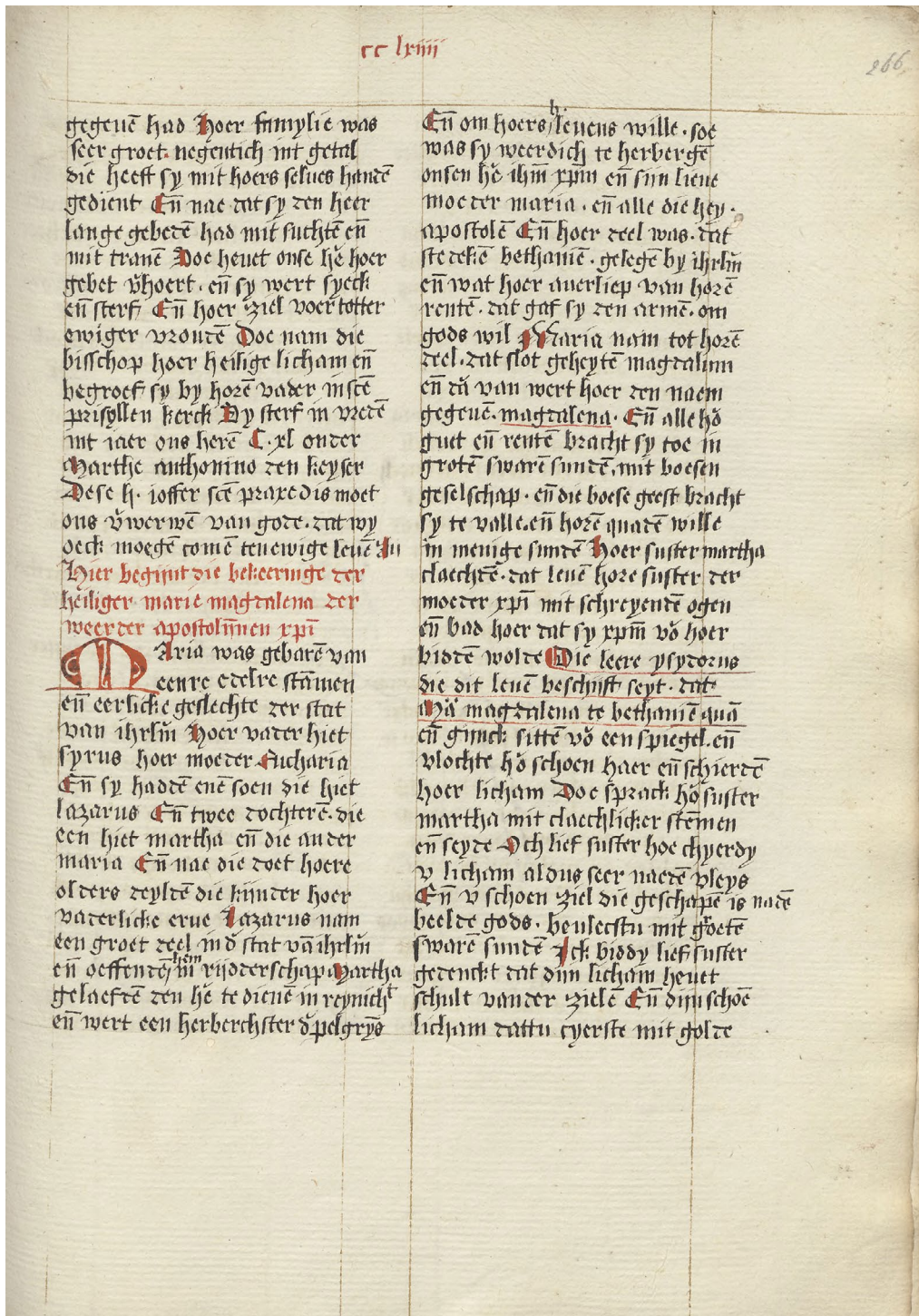


Abb. 1: Beginn der Bekehrungslegende Maria Magdalenas in der Handschrift Leiden, Universitätsbibliothek, LTK 281, fol. 266r, entstanden um 1450 im Augustiner-Chorfrauenstift St. Agnes und Paul in Arnheim.

Diplomatische Transkription (Auszug aus der abgebildeten Handschriftenseite)

- Hier begijnt die bekeeringe der
heiliger marie magdalena der
weerder apoftolijnen xpī [266ra]
- M**aria was gebarē van
5 eenre edelre ftāmen
eñ eerlicke geflechte der ftat
van ihrlm̄ Hoer vader hiet
fyrus hoer moeder Euchar̄ia
Eñ fy haddē enē ſoen die hiet
10 lazarus Eñ twee dochterē. die
een hiet martha eñ die ander
maria Eñ nae die doet hoere
olders deylde die kijnder hoer
vaderlicke erue [...]
- M**aria nam tot horē [266rb]
- deel. dat flot geheyte magdalum
eñ dā van wert hoer den naem
30 gegeuē. magdalena. Eñ alle hō
guet end rentē bracht fy toe in
grote fwarē fundē mit boefen
gefelfchap. eñ die boefe geeft bracht
fy te valle. eñ horē quadē wille
35 in menige fundē Hoer fufter martha
claechedē. dat leuē hore fufter der
moeder xpī mit fchreyendē ogen
eñ bad hoer dat fy xpīm vō hoer
bidden wolde. ¶ Die leere yfydorus
40 die dit leuē beschrijft seyt. dat
Mā magdalena te bethaniē quā
eñ gijnck fittē vō een ſpiegel. eñ
vlochte hō ſchoen haer eñ ſchierdē
hoer licham Doe ſprack hō fufter
45 martha mit claechlicker ftēmen
eñ ſeyde Och lief fufter hoe chyerdy
v licham aldus ſeer nae dē vleys
Eñ v ſchoen ziel die gefchapē is na dē¹
beelde gods. beulecftu mit groetē²
- 50 fwarē fundē Ick biddy lief fufter
gedenckt dat dijn licham heuet
ſchult van der zielē Eñ dijn ſchoē
licham dattu cyerfte mit golde
eñ mit fyluer. ſal werdē een [266va]
- 55 ſpijse der wormē [...].

1 na dē nachträglich marginal eingefügt.

2 r nachträglich über der Zeile eingefügt.

Normalisiertes Mittelniederländisch

Hier begijnt die bekeeringe der heiliger Marie Magdalena der weerder apostolinnen Christi

Maria was gebaren van eenre edelre stammen ende eerlicke geslechte der stat van Iherusalem. Hoer vader hiet Syrus hoer moeder Eucharia. Ende sy hadden enen soen, die hiet Lazarus, ende twee dochteren, die een hiet Martha ende die ander Maria. Ende nae die doet hoere olders deylden die kijnder hoer vaderlicke erve. [...] Maria nam tot hoeren deel dat slot geheyten Magdalum ende dar van wert hoer den naem gegeven Magdalena. Ende alle hoer guet ende renten bracht sy toe in groten swaren sunden mit boesen geselschap ende die boese geest bracht sy te valle ende hoeren quaden wille in menige sunden. Hoer suster Martha claechden dat leven hoere suster der moeder Christi mit schreyenden ogen ende bad hoer dat sy Christum vor hoer bidden wolde.

Die leere Ysydorus die dit leven beschrijft seyt, dat Maria Magdalena te Bethanien quam ende gijnck sitten vor een spiegel ende vlochte hoer schoen haer ende schierden hoer licham. Doe sprack hoer suster Martha mit claechlicker stemmen ende seyde: „Och lief suster hoe chierdy u licham aldus seer nae dem vleys. Ende u schoen ziel die geschapen is na dem beelde gods bevleestu mit groeten swaren sunden. Ick biddy lief suster gedenckt dat dijn licham hevet schult van der zielen. Ende dijn schoen lichaem dattu cierste mit golde ende mit sylver sal werden een spijsse der wormen.“

Übersetzung ins Neuhochdeutsche

Hier beginnt die Bekehrung der heiligen Maria Magdalena, der würdigen Apostolin Christi

Maria war aus einem edlen Stamm und einem angesehenen Geschlecht der Stadt Jerusalem geboren. Ihr Vater hieß Syrus und ihre Mutter Eucharia und sie hatten einen Sohn, der hieß Lazarus, und zwei Töchter, die eine hieß Martha und die andere Maria. Und nach dem Tod ihrer Eltern teilten die Kinder ihr väterliches Erbe. [...] Maria nahm als ihren Erbteil die Burg, die Magdalum genannt wurde und von der ihr der Name Magdalena gegeben wurde. Und ihren ganzen Besitz und ihre Einkünfte verschwendete sie in großen schweren Sünden in übler Gesellschaft und der böse Geist brachte sie zu Fall und verführte ihren üblen Willen zu vielen Sünden. Ihre Schwester Martha beklagte sich weinend bei der Mutter Christi über den Lebenswandel ihrer Schwester und bat sie, dass sie Christus um ihretwillen bitten sollte. Der Gelehrte Isidor, der dieses Leben beschrieben hat, erzählt, dass Maria Magdalena nach Bethanien kam und sich vor einen Spiegel setzte und ihr schönes Haar flocht

und ihren Körper schmückte. Da sprach ihre Schwester Martha mit kläglicher Stimme und sagte: „O liebe Schwester, wie schmückst du deinen Körper so sehr im Sinne fleischlicher Gelüste? Und deine schöne Seele, die geschaffen ist nach dem Bild Gottes, befleckst du mit großen schweren Sünden! Ich bitte dich, liebe Schwester, denk doch daran, dass dein Körper der Seele gegenüber schuldig ist! Und dein schöner Körper, den du mit Gold und mit Silber schmückst, wird Nahrung für die Würmer werden.“

Überlieferungsgeschichte und Edition der Bekehrungslegende Maria Magdalenas: Herausforderungen und Potenziale

Einzelne Versionen der vorliegenden Bekehrungslegende sind in der Forschung zwar bekannt, wurden bisher jedoch nie gemeinsam betrachtet, da man ihren überlieferungsgeschichtlichen Zusammenhang nicht erkannt hat. In unseren Vorarbeiten konnten wir nicht nur zeigen, dass die verschiedenen Versionen einer gemeinsamen Texttradition entstammen, sondern wir haben auch mehrere neue Textzeugen identifiziert. Darunter befindet sich das mutmaßlich älteste volkssprachige Zeugnis der Legende, eine um die Mitte des 15. Jahrhunderts entstandene Handschrift der Universitätsbibliothek Leiden (LTK 281; Abb. 1). Insgesamt kennen wir heute 24 Handschriften und drei Drucke der Bekehrungslegende, die alle aus dem 15. und 16. Jahrhundert stammen. Das Verbreitungsgebiet des Textes erstreckt sich etwa von Lübeck im Norden bis Worms im Süden und weist einen deutlichen Schwerpunkt in den heutigen Niederlanden, in Belgien sowie am Niederrhein und in Köln auf.

Die volkssprachigen Textzeugen lassen sich nach jetzigem Stand in sieben Fassungen einteilen, bei denen es sich um zumindest teilweise voneinander unabhängige Übersetzungen einer lateinischen Vorlage handeln dürfte. Das genaue Verhältnis der volkssprachigen Versionen zu den lateinischen Handschriften sowie ihre Beziehungen untereinander sind allerdings noch nicht geklärt und bedürfen weiterer Erforschung. Das Ziel unseres Editionsprojekts ist es dabei nicht, eine rein stemmatologische Auswertung der Überlieferung vorzunehmen, vielmehr steht das Projekt in der Tradition überlieferungsgeschichtlicher Ansätze. Daher werden im Laufe des Projekts die genauer zu bestimmenden Abhängigkeitsverhältnisse stets in ihren historischen Kontexten zu verorten sein. Die divergenten Versionen des Textes im Laufe seiner Überlieferung verstehen wir dabei als Ergebnis individueller Sinngebungsprozesse der jeweiligen Schreiber*innen und Redakteur*innen. In Auslassungen, Ergänzungen und Veränderungen des Textbestandes offenbaren sich Deutungen der Erzählung, die im Kontext von Frömmigkeitsgeschichtlichen Diskursen ihrer Entstehungszeit zu betrachten sind.

Besonders deutlich wird das etwa, wie wir an anderer Stelle ausführlich gezeigt haben, im Hinblick auf den Körperstatus von Maria Magdalena (KIRAKOSIAN/MÖLLENBRINK 2025). Fragen der Körperlichkeit spielen in Kult und Legende von Heiligen eine zentrale Rolle, wobei die Bewertung des Körpers unterschiedlich

ausfällt. Auch innerhalb der Überlieferung unserer Legende beobachten wir unterschiedliche Bewertungen des Körpers von Maria Magdalena. Generell gilt die Figur im Mittelalter als Sünderin, die ein unter anderem in sexueller Hinsicht ausschweifendes Leben geführt hatte, bevor sie ihre Sünden bereut, Buße tut und von Jesus geheilt wird. Davon erzählt auch die vorliegende Legende. Während einige Handschriften die sexuellen Verfehlungen Maria Magdalenas recht deutlich zum Ausdruck bringen, wollten manche Redakteur*innen einer derart devianten Darstellung der späteren Heiligen offenbar nicht ganz folgen. Dafür konnten – das zeigt die Überlieferung – verschiedene Lösungen gefunden werden, etwa indem man in einem eingeschobenen Exkurs die Jungfräulichkeit Maria Magdalenas argumentativ verteidigte oder das Konzept einer geistigen Virginität an die Stelle körperlicher Unversehrtheit treten ließ. Auch der Kontext der Mitüberlieferung unterstreicht unterschiedliche Bewertungen, wenn der Text etwa innerhalb eines Korpus von Legenden berühmter heiliger Jungfrauen auftaucht.

Selbst innerhalb einzelner Textfassungen lassen sich deutliche Akzentverschiebungen beobachten, die oft an einzelnen Details festgemacht werden können. Besonders auffällig ist in diesem Zusammenhang ein Befund aus derjenigen Fassung, der der oben abgebildete Textausschnitt entstammt. Es geht um eine Stelle am Ende des zitierten Abschnitts, die eine besonders hohe Überlieferungsvarianz aufweist: Maria Magdalena wird von ihrer Schwester Martha dafür kritisiert, dass sie nur auf die vergängliche Schönheit ihres Körpers achte und dabei ihre unsterbliche Seele, die nach dem Bild Gottes geschaffen ist, vernachlässige. In der zitierten Handschrift ermahnt Martha ihre Schwester mit den Worten *Ick biddy lief suster gedenckt dat dijn licham hevet schult van der zielen* (normalisierter Text; siehe oben). Nicht nur aufgrund des breiten Bedeutungsspektrums von mndl./mhd. *schult* bereitet diese Formulierung Verständnisprobleme. Auch inhaltlich ist die Stelle problematisch, da nicht recht deutlich wird, wie das angesprochene Verhältnis von Körper und Seele zu verstehen ist. Das naheliegende wörtliche Verständnis („dass dein Körper die Schuld von der Seele hat“) erscheint jedenfalls vor dem Hintergrund des Leib-Seele-Dualismus der mittelalterlichen Theologie und im Kontext der Legende unpassend. Unsere Übersetzung kann deswegen nur ein Vorschlag sein. Offenbar hatten auch die zeitgenössischen Leser*innen Schwierigkeiten mit der Stelle, denn sie ist in einer Reihe späterer Textzeugen abweichend überliefert worden. So heißt in einer ripuarischen Handschrift: *dat dyn licham dat le u e n hait van der selen* (Darmstadt, Universitäts- und Landesbibl., Cod. 814, fol. 230va, Z. 29–31; Hervorhebungen hier und im Folgenden von uns, R. K./L. M.). In einem anderen Textzeugen lesen wir gar: *denck doch, d a t t u s t e r u e n m o i s* (Köln, Historisches Archiv der Stadt, Best. 7020 [W*] 72, fol. 26r, Z. 2f.). Inhaltlich unproblematisch ist auch eine Lösung, die in mehreren Handschriften zu finden ist: *dat dyn lycham hait die s c h o y n h e i t van der selen* (Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Cod. 8826, fol. 13vb, Z. 25f.). Besonders aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang ein Textzeuge aus der Kölner Kartause St. Barbara: Hier wurde zunächst der vermutlich originale

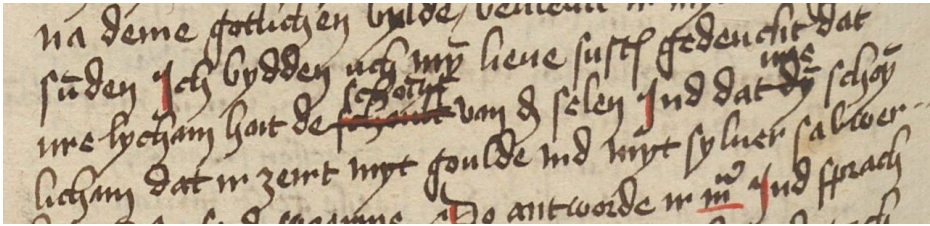


Abb. 2: Korrektur in einer Handschrift der Kartause St. Barbara in Köln aus dem 16. Jahrhundert (Berlin, Staatsbibliothek, mgq 261, fol. 186v).

Wortlaut gemäß der Leidener Handschrift eingetragen, aber von derselben Hand korrigiert, indem das Wort *schoult* durchgestrichen und – wie in der Nürnberger Handschrift – durch *schoynheit* ersetzt worden ist (siehe Abb. 2).

Die genaue überlieferungsgeschichtliche Auswertung dieses Befundes steht zwar noch aus, doch die Stelle erlaubt in jedem Fall, die Varianz der Überlieferung gewissermaßen im Prozess ihrer Entstehung zu beobachten. Wir erkennen, wie verschiedene Sinnvarianten nicht nur das Produkt von Deutungsversuchen einzelner Schreiber*innen sind, sondern auch frömmigkeitsgeschichtliche Diskurse ihrer Entstehungszeit durchscheinen lassen, in denen Fragen von Körperlichkeit und Sündhaftigkeit ausgehandelt wurden.

Eine synoptische Edition aller Textzeugen macht solche divergenten Deutungsprozesse anschaulich und erlaubt es, die historische Vielstimmigkeit der Überlieferung abzubilden. In Kooperation mit der Universitätsbibliothek Heidelberg wollen wir die synoptische Präsentation der Bekehrungslegende über die erprobte Plattform *heiEDITIONS* zur Verfügung stellen. Gleichzeitig scheint es uns unerlässlich, der Darstellung aller Textzeugen einen kritisch edierten Text (nach dem Leithandschriftenprinzip) an die Seite zu stellen, um einen ersten Einstieg in die Überlieferung zu ermöglichen und die Legende einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Damit die Legende auch für Interessierte aus anderen Fächern nutzbar wird und in der Lehre behandelt werden kann, halten wir außerdem eine Übersetzung und kommentierende Erschließung des Textes für unerlässlich.

Eine methodische Herausforderung der Edition ist die Mehrsprachigkeit der Legende, die in lateinischen, niederländischen und deutschsprachigen Textzeugen unterschiedlicher dialektaler Varietäten überliefert ist, was zu Schwierigkeiten bei Normalisierung und Lemmatisierung führt und die Identifikation von Sinnvarianten verkompliziert. Dabei sind auch einzelne Fassungen nicht auf bestimmte Regionen beschränkt, sondern überschreiten Sprach- und Raumgrenzen. Eine überlieferungsgeschichtliche Untersuchung der Legende verspricht deshalb neue kulturgeschichtliche Erkenntnisse über großräumigere literarische Netzwerke des Spätmittelalters. Eine besondere Bedeutung besitzen in diesem Zusammenhang christliche Reformbewegungen wie die *Devotio moderna*, die Windesheimer Kongregation der Augustiner, die Bursfelder Union der Benediktiner oder die

dominikanische Observanzbewegung. Das Verhältnis dieser Bewegungen untereinander ist dabei in der Forschung bisher genauso ungeklärt wie die Frage, welche Institutionen und Akteure daran konkret beteiligt waren und wie man sich die Verbreitungswege vorstellen kann. Unsere Vorarbeiten deuten darauf hin, dass die Überlieferungsgeschichte der Legende einen Einblick in die Organisation solcher überregionalen religiösen Netzwerke erlaubt. Das Projekt trägt daher zur Erforschung der Verbreitungswege religiöser Literatur innerhalb und außerhalb von Klostermauern bei.

Die Untersuchung und Edition der Bekehrungslegende von Maria Magdalena besitzt ein großes literaturwissenschaftliches und kulturgeschichtliches Erkenntnispotenzial. Mit seinem einigermaßen überschaubaren Textbestand (je nach Fassung etwa 2.500 Wörter) und den 27 Überlieferungsträgern bietet der Prosatext darüber hinaus aber auch einen idealen Beispielfall für die Entwicklung einer Textpräsentation, die unter Berücksichtigung der Erkenntnisse von New Philology und Überlieferungsgeschichte den Spezifika vormoderner religiöser Textualität Rechnung trägt und gleichzeitig die Kluft zwischen philologischer Theoriebildung, Editionspraxis und interdisziplinärer Forschung überbrückt.

ORCID®

Linus Möllenbrink  <https://orcid.org/0000-0001-8936-3120>

Literaturverzeichnis

- Boxler, Madeleine (1996)**, „*Ich bin ein predigerin und appostlorin*“. *Die deutschen Maria Magdalena-Legenden des Mittelalters (1300–1550). Untersuchungen und Texte* (Deutsche Literatur von den Anfängen bis 1700 22), Berlin.
- Dijk, Mathilde van (2003)**, „'Ik was daar meesters in de zonde'. Heilige zondaressen in Windesheimer kring“, in: Amand Berteloot, Hans van Dijk u. Jasmin Hlatky (Hgg.), „*En boec dat men te Latine heet Aurea Legende*“. *Beiträge zur niederländischen Übersetzung der Legenda aurea* (Niederlande-Studien 31), Münster/New York, 181–194.
- Exploring Medieval Mary Magdalene (2024)**, <https://maria-magdalena.ub.uni-freiburg.de/> (Stand: 18. 10. 2024).
- Hansel, Hans (1937)**, *Die Maria-Magdalena-Legende: Eine Quellen-Untersuchung*, Greifswald.
- Kirakosian, Racha (2014)**, „Rhetorics of Sanctity. Christina of Hane in the Early Modern Period with a Comparison to a Mary Magdalene Legend“, in: *Oxford German Studies* 43, 380–399.
- Kirakosian, Racha (2017)**, *Die Vita der Christina von Hane* (Hermaea N. F. 144), Berlin/Boston.
- Kirakosian, Racha/Möllenbrink, Linus (2025)**, „Schön und schuldig. Kulturgeschichtliche und philologische Betrachtungen zum Körper der Maria Magdalena in ihrer spätmittelalterlichen Bekehrungslegende. Mit einer Neuerfassung des Überlieferungszusammenhangs“, in: *Poetica* 56, 1–45.
- Möllenbrink, Linus (2025)**, „*einvaltige minne*. Maria Magdalena als Modellfigur ‚einfacher‘ Lektüre“, in: Mark Chinca, Silvia Reuvekamp u. Christopher Young (Hgg.), *Einfachheit. Mediävistische*

Perspektiven auf einen schwierigen Begriff (27. Anglo-German Colloquium, Münster, 07.–10. September 2022), Tübingen [im Druck].

Vooyo, Cornelis de (1905), „De legende Van Sunte Maria Magdalena bekinghe“, in: *Tijdschrift voor Nedelandse Taal- en Letterkunde* 24, 16–44.

Williams-Krapp, Werner (1985/2004), „Maria Magdalena“, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*, 2., völlig neu bearb. Aufl., 5, 1258–1264 u. 11, 967f.

Abbildungsnachweis

Abb. 1 Leiden, Universiteitsbibliotheek, LTK 281, fol. 266r (Public Domain).

Abb. 2 Berlin, Staatsbibliothek, mgq 261, fol. 186v (Public Domain).